

Wie Frankfurt zu Manhattan wurde

In keiner anderen deutschen Stadt stehen so viele Hochhäuser wie in der Bankenmetropole am Main

Von Ulrich Coenen

Wolkenkratzer: Die Skyline von Frankfurt ist in Deutschland einmalig. Sie hat den Begriff Manhattan geprägt. Das Kofferwort verweist auf den Main, der durch die Stadt fließt, und den New Yorker Bezirk Manhattan.

Die Geschlechtertürme der oberitalienischen Städte sind Vorläufer der Wolkenkratzer. Die Patrizierfamilien in Siena oder Bologna wetteiferten seit dem 11. Jahrhundert in Bezug auf Höhe und damit auch im Hinblick auf ihren Status. An der Gleichung hat sich bis heute nichts geändert.

Die Geschichte des modernen Hochhauses beginnt im späten 19. Jahrhundert in Chicago und New York. Die Verdichtung der Innenstädte und die steigenden Grundstückspreise waren Auslöser. Die Erfindung des Aufzugs und das Aufkommen des Skelettbau ermöglichten immer gewaltigere Höhen. Dabei spielt auch die Präsentation des wirtschaftlichen Erfolgs und der Wunsch der Bauherren, mit ihren Türmen die Silhouette der Stadt zu prägen, eine entscheidende Rolle. Andres Lepik, Professor für Architekturgeschichte an der TU München, spricht in seinem Buch „Wolkenkratzer“ vom „Bautyp des 20. Jahrhunderts“.

Deutschlands erste Hochhäuser wurden anderswo gebaut

Es mag überraschen, aber in Frankfurt gab es bis 1945 keine Himmelstürme. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in anderen deutschen Großstädten, vor allem in Berlin, immer höher gebaut. Das Hansa-Hochhaus des Architekten Jacob Koefer in Köln war mit 17 Geschossen und 65 Metern bei der Fertigstellung 1925 das höchste in Europa. Diese Entwicklung ging an Frankfurt weitgehend vorbei.

Das änderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg, als sich Bonn gegenüber dem stark zerstörten Frankfurt als Bundeshauptstadt durchsetzte. Matthias Alexander beschreibt in seinem Buch „Hochhäuser in Frankfurt“ den „blitzartigen Strategiewechsel“, nachdem der Glanz der alten Kaiserstadt politisch nicht verfangen hatte. Man förderte nun Handel, Banken und Industrie, um der wichtigste Wirtschaftsstandort der jungen Bundesrepublik zu werden.

In den 1950er Jahren entstand in Frankfurt die erste bis zu 70 Meter hohe Hochhaus-Generation. Die Stadt wurde spätestens ab 1970 zum Tummelplatz von Immobilienspekulanten. Gegner dieser Entwicklung prägten „Mainhattan“ als ursprünglich negativ behelnten Begriff. Der Architekturjournalist Christian Holl spricht in „Moderne Regional“ von einer „Auslieferung der Stadt an das Kapital“. „Hausbesetzungen und Protestmärsche machten bundesweit auf die Zerstörung von Wohnhäusern im Westend aufmerksam“, schreibt er. Doch nur zwei Jahrzehnte später hatte sich Frankfurt zum Magneten für Architektur-Touristen entwickelt.

Der Frankfurt-Besucher kann die mehr als 40 über 100 Meter hohen Türme, die meisten von ihnen im Bankenviertel, am besten von den Mainbrücken der Innenstadt oder vom Main-Tower aus betrachten. Der 200 Meter hohe Wolkenkratzer nach einem Entwurf von Schweger + Partner wurde 1999 vollendet und ist der einzige mit einer öffentlich zugänglichen Aussichtsplattform. Die kostet zwar inklusive Aufzug neun Euro Eintritt – aber es lohnt sich.

Der höchste Büroturm der Stadt misst 259 Meter

Die Hochhäuser von Star-Architekten der 1950er Jahre bis in die Gegenwart lassen sich von dort aus betrachten. Das höchste ist mit 259 Metern der Commerzbank-Tower von Norman Foster (1997), der postmoderne Messeturm von Helmut Jahn (1990) erreicht 256,5 Meter. Die beiden Wolkenkratzer zeigen, wie unterschiedlich Fassaden und Grundrisse dieses Gebäudetyps sein können.

Die Kritik an den als karg empfundenen Hochhäusern des Internationalen Stils und den Immobilienspekulanten wuchs. Als Walter Wallmann (CDU) 1977 Oberbürgermeister in Frankfurt wurde, gab es eine Gegenbewegung. Die Frankfurter Altstadt mit ihren mehr als 1.000 Fachwerkhäusern war im Feuersturm der Luftangriffe 1944 untergegangen.

Der „Römer“, ein riesiger verwinkelter Gebäudekomplex des Spätmittelalters bis frühen 20. Jahrhunderts und seit dem 15. Jahrhundert Rathaus der Stadt, wurde nach Plänen von Otto Apel, Rudolf Letocha, William Rohrer und Martin Herdtals



In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts begannen Wolkenkratzer in den Frankfurter Himmel zu wachsen.

Foto: Boris Roessler/dpa

bis 1952 als modernes Verwaltungsgebäude mit weitgehend originalen Fassaden wiederhergestellt. Der berühmte Kaisersaal mit den 52 in den Jahren 1838 bis 1853 entstandenen Porträts aller Kaiser des Heiligen Römischen Reiches blieb im Inneren erhalten und kann besichtigt werden.

Die Bebauung des Römerbergs, des zentralen Platzes vor dem Rathaus, wurde allerdings nicht wiederhergestellt. Die moderne Architektur stieß in der Bevölkerung auf Kritik. Die Ostzeile wurde 1981

bis 1984 nach einem Wettbewerb, in dem das Berliner Büro Bangert, Jansen, Scholz, Schultes siegte, auf der Basis von historischen Ansichten frei rekonstruiert. Fast gleichzeitig bauten BJSS unmittelbar östlich anschließend und ebenfalls als Ergebnis des Wettbewerbs in postmodernen Formen die 1986 eröffnete Schirn Kunsthalle, ein 150 Meter langes Gebäude mit markanter Rotunde.

Die Idee der Rekonstruktionen in Frankfurt wurde beim Bau der Neuen Altstadt zum Exzess. Das rund 7.000

Quadratmeter große Quartier wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört und nach dem Abriss des 1974 eröffneten Technischen Rathauses ab 2012 in historischen Formen aus dem Nichts wieder aufgebaut. Das hochumstrittene Viertel, von den einen gefeiert und von anderen als Disneyland verspottet, wurde 2018 der Öffentlichkeit übergeben.

Stephan Trüby, Professor für Architekturtheorie an der Universität Stuttgart, hat wiederholt auf rechtsradikale Initiatoren dieser Rekonstruktion hingewiesen.

„Die Rekonstruktionsarchitektur entwickelt sich in Deutschland derzeit zu einem Schlüsselmedium der autoritären, völkischen, geschichtsrevisionistischen Rechten“, urteilte Trüby 2018 in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung.

Rekonstruktionsfantasien gefährden eines der berühmtesten Denkmäler der deutschen Geschichte. Die klassizistische Paulskirche, die ohne Eintritt besichtigt werden kann, entstand nach einem Entwurf von Stadtbaumeister Johann Georg Christian Hesse in der langen Bauzeit von 1789 bis 1833. 1848/49 tagte in dem elliptischen Zentralbau die erste deutsche Nationalversammlung. Dadurch wurde die im Zweiten Weltkrieg bis auf die Umfassungsmauern zerstörte Paulskirche zu einer Ikone der deutschen Demokratie.

Gleich nach dem Krieg wurde die Paulskirche wiederaufgebaut

Der bereits im 19. Jahrhundert mehrfach umgestaltete Innenraum der Paulskirche wurde 1947/48 von einer Planungsgemeinschaft unter der Leitung des bedeutenden Kirchen- und Städtebauers Rudolf Schwarz in schlichten, schönen Formen mit einer Wandelhalle im Erdgeschoss neu errichtet.

In dieser Form ist die Paulskirche durch zahlreiche Veranstaltungen wie die Rede des US-Präsidenten John F. Kennedy 1963 und die jährliche Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels zu einem Teil der bundesdeutschen Geschichte geworden. Es ist erfreulich, dass die Rekonstruktionspläne inzwischen vom Tisch sind.

Der bedeutendste Sakralbau Frankfurts ist der gotische Kaiserdom aus dem 13. bis 16. Jahrhundert. Er war seit dem 16. Jahrhundert Wahl- und Krönungskirche der römisch-deutschen Kaiser und damit von nationaler Bedeutung.

Johann Josef Böker, emeritierter Professor für Baugeschichte am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und einer der weltweit führenden Gotik-Experten, beschreibt die Kirche gegenüber unserer Redaktion so: „Der Dom war seit dem Mittelalter ein Symbol der föderativen, vordemokratischen Verfassung des Reichs vor 1803 und wirkt vor allem durch seinen markanten Pfarrturm, dessen ungewöhnlicher Kuppelabschluss an die Kaiserkrone erinnert, die hier durch die Kurfürstenwahl verliehen wurde.“

Der 95 Meter hohe Turm kann für einen Obolus von drei Euro erklimmen werden und bietet nach 324 Stufen einen großartigen Blick über die Altstadt.

Service

www.visitfrankfurt.travel



Der Bau der Paulskirche dauerte von 1789 bis 1833. Seit Fertigstellung wurde das Innere mehrfach umgestaltet. Foto: Ulrich Coenen



Die Neue Frankfurter Altstadt wurde aus dem Nichts rekonstruiert. Gegner sprechen von Disneyland. Foto: Ulrich Coenen



Die Ostzeile des Römerbergs wurde 1981 bis 1984 auf der Basis historischer Ansichten frei rekonstruiert. Foto: Ulrich Coenen



Der bedeutendste Sakralbau Frankfurts ist der gotische Kaiserdom aus dem 13. bis 16. Jahrhundert. Foto: Ulrich Coenen